

Schweiz betonen, dann ist auch zu beachten, dass wir mit dem Beitritt zum Europarat die Verpflichtung eingingen, nicht nur als Minimalisten, sondern soweit nötig und möglich den Weg der Harmonisierung zu gehen.

Die Botschaft hat im Abschnitt über die Methoden des Europarates zu Recht stark hervorgehoben, dass nicht nur die völkerrechtlichen Verträge, sondern auch andere Instrumente, besonders Resolutionen und Empfehlungen sowie der Meinungsaustausch ganz allgemein, eine wichtige Rolle spielen. Nicht zuletzt kommt solchen europäischen Gremien auch die Aufgabe zu, die gemeinsame Rechtssprache zwischen gleichsprachigen Völkern zu entwickeln. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass die welschen Kollegen und ihre französischen Partner immer die gleichen Begriffe brauchen, und es ist keineswegs selbstverständlich, dass die Deutschen, die Österreicher und wir Deutschschweizer die gleichen rechtlichen Begriffe brauchen. Es ist wichtig, dass wir uns jeweils rechtzeitig darauf einigen, was diese Begriffe bedeuten.

Mit grosser Genugtuung habe ich schliesslich, wie der Kommissionssprecher, den Anhang gelesen, welcher zeigt, dass unsere höchstrichterliche Praxis vor einer internationalen Kontrolle der Grundrechtsgarantien guten Bestand hat. Dieser Anhang freut mich um so mehr, als ich ihn vor Jahren einmal bei einer Geschäftsberichtsdebatte forderte. Beim Entscheid Zimmermann/Steiner ist das Bundesgericht vermutlich selbst sehr einverstanden mit der Kritik. Ich nehme an, es hat diesen Entscheid sogar provoziert, um damit beweisen zu können, dass es ungenügend Personal hat. Ich nehme deshalb die Gelegenheit wahr, abschliessend die Auffassung des Bundesrates zustimmend zu unterstreichen: «Das Selbstvertrauen eines Staates, der sich der Individualbeschwerde öffnet, ist weit höher zu veranschlagen als dasjenige eines Staates, der sich dieser Einrichtung entzieht!»

Hefli: Sicher bekennt sich jedermann in diesem Saal zu den Grundsätzen der Menschenrechtscharta. Wir müssen aber je länger, je mehr feststellen, dass die Organe, welche diese Charta anwenden, sich mit Nebenerscheinungen zu befassen beginnen, die sich kaum mehr in den Rahmen «Schutz der Menschenrechte» eingliedern lassen.

M. Aubert, conseiller fédéral: Je serai extrêmement bref. Je remercie les orateurs de s'être exprimés en faveur de ce rapport du Conseil fédéral. Vous avez constaté que ce troisième rapport a été rédigé de façon à vous éviter de devoir vous référer aux rapports de 1977 et de 1980.

Pour la première fois, toutes les conventions sont présentées et classées par matière, qu'elles soient ou non ratifiées par la Suisse. Nous nous sommes efforcés de mieux définir notre politique de ratification et de classer les conventions non ratifiées selon un ordre de priorité. Le rapport devrait vous permettre également d'apprécier l'importance et la signification qu'a pour notre pays, aux yeux du Conseil fédéral, chacune de ces conventions. Nous avons enfin procédé, dans la partie générale aux chiffres 14 et 15, à une évaluation des moyens et méthodes de coopération intergouvernementale au sein du Conseil de l'Europe.

Nous avons surtout voulu, par une nouvelle conception de ce rapport, améliorer et développer – M. Muheim vient de le souligner – le dialogue entre le gouvernement et le Parlement. Le Conseil de l'Europe est un lieu de dialogue en particulier entre le Comité des ministres et l'Assemblée parlementaire. Pourquoi dès lors n'y aurait-il pas aussi un dialogue entre le gouvernement et le Parlement suisses sur les travaux du Conseil de l'Europe?

Vous aurez constaté que la Suisse n'a pas ratifié autant de conventions que certains autres pays. Nous n'en avons ratifié que 50 sur 116; nous vous en avons expliqué les raisons: notre but n'est pas de ratifier le plus de conventions possible mais d'examiner l'utilité de la ratification de telle ou telle convention, non seulement pour la Suisse, mais aussi pour cette famille que sont les pays démocratiques européens. Nous avons relevé que nous ne pouvions pas ratifier certaines conventions parce qu'elles concernaient des

matières qui étaient de la compétence exclusive des cantons. Nous avons constaté que 27 conventions européennes n'ont été ratifiées que par un nombre très restreint de membres, que 20 des 116 conventions élaborées à ce jour ne sont pas encore en vigueur, soit une convention sur six, et que seules deux conventions ont été ratifiées par les 21 membres du Conseil de l'Europe: la Convention européenne des droits de l'homme et la Convention culturelle européenne.

Nos structures politiques rendent quelquefois difficile la ratification de certains instruments – nous songeons ici aux compétences des cantons dans plusieurs domaines. Nous sommes cependant persuadés que certaines difficultés ou incompréhensions entre cantons et Confédération au sujet des Conventions du Conseil de l'Europe peuvent être surmontées par une amélioration de l'information et du dialogue, notamment avec les cantons. Nous avons inauguré cette période de dialogue avec vous par le biais des rapports sur la Suisse et les conventions du Conseil de l'Europe. Si l'on doit tirer un bilan de la politique de ratification de la Suisse, on peut dire qu'il est extrêmement positif. La contribution de ces conventions à la construction européenne par une harmonisation et une unification du droit dans de nombreux domaines qui concernent directement les citoyens des Etats membres, est indéniable. En outre, nous nous devons, à l'avenir, de mener une politique de ratification cohérente. C'est dans ce contexte que s'inscrit le souci du Conseil fédéral, de mieux informer les Chambres fédérales et d'avoir avec elles un dialogue toujours plus approfondi. Je me réjouis de pouvoir bientôt vous présenter, en guise de complément au présent rapport, le premier rapport du Conseil fédéral sur les «relations entre la Suisse et le Conseil de l'Europe». Il se concentrera sur les activités du Comité des ministres. – Moins connu des parlementaires, il est composé des 21 ministres des affaires étrangères des 21 Etats membres du Conseil de l'Europe. – Il traitera du travail des groupes d'experts ainsi que des Conférences des ministres spécialisés.

Le président: Le conseil prend acte du rapport du Conseil fédéral.

84.046

UNO-Institute. Rahmenkredit Institiuts ONU. Crédit cadre

Botschaft und Beschlussentwurf vom 23. Mai 1984 (BBI II, 837)
Message et projet d'arrêté du 23 mai 1984 (FF II, 865)

Antrag der Kommission

Eintreten und Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Entrer en matière et adhérer au projet du Conseil fédéral

Muheim, Berichterstatter: Die aussenpolitische Kommission beantragt Ihnen einstimmig, auf dieses Geschäft einzutreten und es *in globo* zu genehmigen. Es geht dabei um einen Verpflichtungskredit im Betrag von 1,625 Millionen für den Zeitraum 1985 bis 1989. Diese Gelder sollen verwendet werden, um vier UNO-Forschungsinstitute zu subventionieren. Zwei davon sollen in Zukunft gleich viel erhalten wie in der Vergangenheit. Eines soll 10 000 Franken pro Jahr mehr erhalten, und ein viertes soll neu, erstmalig also, pro Jahr 50 000 Franken erhalten. Dies ist ein Institut zur Erforschung von Problemen der Abrüstung, der internationalen Sicherheit, des Rüstungswettlaufs usw. Abgekürzt heisst es: UNIDIR. Alle Beiträge unterstehen gemäss Gesetz auch in Zukunft 10 Prozent linearer Kürzung.

Was sagt Ihnen die Kommission zu diesem Antrag des Bundesrates? In einem ersten Punkt stellen wir fest, dass diese Institute einen äusseren und inneren Zusammenhang zur Schweiz haben. Zwei haben ihren Sitz in Genf, ein drittes hat in Genf ein Büro. Die Tätigkeit aller vier Institute ist in einem Bereich angesiedelt, der der schweizerischen Aussenpolitik voll entspricht. Die Forschungsziele in der generellen Formulierung erscheinen sinnvoll und dienen – wiederum in der theoretischen Beurteilung – der internationalen Gemeinschaft. Es ist die Zusammenarbeit mehrerer Staaten angesprochen zu einer Art Ko-Finanzierung, die zweifelsohne auch einem engeren Zusammenwirken der finanzierenden Staaten dient. Politisch kritische Elemente könnte man etwa in drei Punkten wie folgt zusammenfassen:

1. Wie bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen besteht die Gefahr, dass keine Auswertung erfolgt, dass es eine Tätigkeit «l'art pour l'art» oder höchstens noch eine Tätigkeit im Interesse der Weiterbildung der Forscher ist. Wir sind überzeugt, dass unser Land bei diesen vier Instituten dahin wirkt, dass die Länder aus den wissenschaftlichen Ergebnissen auch praktische Konsequenzen ziehen.

2. Im Innern, in unserem eigenen Bereich, wünschen wir selbstverständlich, dass für unser Land Nutzbares auch in die praktische Politik einfließt. Wir wollen Studien, wissenschaftliche Arbeiten und alles, was darunter fallen mag, für die Politik nutzbar machen. Wissenschaft dient, wenn sie nicht ausschliesslich Grundlagenwissenschaft ist, dem Geschehen und der Aktion. Auch hier hat das zu gelten.

3. Die UNIDIR ist ein Institut, das sich der Friedens- und Konfliktforschung widmet. Die Schweiz unterstützt in ihrer erklärten Politik (ich verweise Sie auf den Sicherheitsbericht von 1973) diese Tätigkeit. Wir aber, als nüchterne Schweizer, wünschen, dass dabei nicht Ideologie zur Hauptsache wird und dass solche Abklärungen nicht Illusionen nähren. Es gilt doch nach wie vor der Grundsatz, dass dem Krieg, den Konflikten und den Spannungen ungelöste politische Fragen zugrunde liegen. Abrüstung und Eindämmung des Waffenarsenals können nicht erfolgreich angegangen werden, wenn nicht die zugrundeliegenden Probleme zwar nicht voll gelöst, aber doch wenigstens schrittweise einer Lösung und Verbesserung entgegengeführt werden. Wir glauben auch, dass Forschungen im Bereich des Konfliktmanagements vorteilhaft sein können, um zu erkennen, wie man sich beim Aufkommen von Konflikten oder bei Eskalationen verhalten soll, um wieder einer Deseskalation, d. h. einem Zustand der Ausgeglichenheit oder Ausgewogenheit, näherzukommen.

Diese drei kritischen Betrachtungen wären als Schlussfolgerung zu sehen. Dabei wissen wir, dass unsere Kraft von vornherein nicht wesentlich grösser sein kann als unsere finanzielle Leistung. Diese ist angemessen, aber nicht übersetzt. Sie ist ein Zeichen, dass auch die Schweiz in diesem Bereich der Erforschung internationaler Zusammenhänge mitzuwirken bereit ist.

M. Aubert, conseiller fédéral: Je soulignerai les propos tenus par votre rapporteur concernant l'UNIDIR (Institut de recherche des Nations Unies pour le désarmement). C'est la première fois que nous vous demandons de nous autoriser à subventionner cet institut par une somme extrêmement modeste, puisqu'elle n'est que de 50 000 francs par année. L'UNIDIR travaille notamment avec le professeur Daniel Frey, de Zurich, et avec son assistant, M. Christian Catrina. Notre pays joue un rôle certain en matière de désarmement. Il a pris certaines initiatives en matière de règlement pacifique des différends dans le cadre du processus d'Helsinki. Ainsi, en octobre 1978, une proposition suisse a été discutée à Montreux par un comité d'experts réunis spécialement à cet effet. Cette proposition a été reprise en janvier 1984 à Athènes par un comité d'experts, dans le cadre de la Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe. C'était là un des résultats de la Conférence de Madrid. Il a été convenu, à cette occasion, que cette proposition suisse serait

reprise lors de l'ouverture de la nouvelle Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe, qui doit s'ouvrir le 6 novembre 1986 à Vienne. C'est là qu'il sera fait le bilan de toutes les conclusions de la Conférence de Madrid, de celle d'Athènes, de celle qui se tiendra en 1985 à Ottawa, sur les droits de l'homme, enfin de celle prévue à Berne au printemps 1986 sur les contacts humains.

Dans le domaine du désarmement, la Suisse a fait des propositions qu'elle a présentées aux 34 autres Etats signataires de l'Acte final d'Helsinki.

L'initiative que nous avons prise d'accorder une subvention de 50 000 francs par an à l'Institut de recherche des Nations Unies sur le désarmement s'inscrit donc dans un contexte plus large.

Lors des travaux de la commission, Mme Bauer s'est étonnée que nous ne fassions pas un effort plus important à l'endroit d'organismes suisses œuvrant également en faveur de la paix, et plus particulièrement du GIPRI à Genève. Madame Bauer, vous avez été entendue! Je tiens à vous en donner acte publiquement; nous examinerons de quelle façon nous pourrions donner une suite effective à vos souhaits.

Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen

Le conseil décide sans opposition d'entrer en matière

Gesamtberatung – Traitement global du projet

Titel und Ingress, Art. 1, 2

Titre et préambule, art. 1, 2

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Beschlussentwurfes	34 Stimmen
Dagegen	1 Stimme

An den Nationalrat – Au Conseil national

84.426

Postulat Bühler

Radioaktive Abfälle. Entsorgungsprogramm

Déchets radioactifs. Programme d'élimination

Wortlaut des Postulates vom 4. Mai 1984

Die Beratergruppe Geologie der AGNEB (Arbeitsgruppe des Bundes für die nukleare Entsorgung) hat in ihrem Bericht vom 19. September 1980 festgehalten, dass die vorgesehenen Bohrungen der NAGRA in bezug auf das Grundgebirge als «ohne Indikationen angesetzt» bezeichnet werden müssen. Im Sinne einer sparsamen Verwendung der Mittel schlug die Gruppe eine bestimmte Reihenfolge der Bohrungen vor und empfahl, nach Vorliegen der ersten Resultate das Programm gegebenenfalls anzupassen. Die NAGRA hat sich in keiner Weise an die Empfehlungen gehalten.

Nun zeigen die Ergebnisse der Bohrungen und der seismischen Untersuchungen, dass der geologische Untergrund wesentlich komplizierter gestaltet ist, als man angenommen hatte. Möglicherweise müssen ausser der Lagerung im Kristallin auch andere Lösungen diskutiert werden.

Da der Ablieferungstermin für das Projekt «Gewähr» ohnehin illusorisch sein dürfte (Prof. Trümpy, Vorsitzender der Geologengruppe AGNEB, in der «NZZ» vom 16. März 1984), wird der Bundesrat gebeten zu prüfen,

– ob das Entsorgungsprogramm der NAGRA, insbesondere das Projekt «Gewähr», nicht unverzüglich der wissenschaftlichen Begutachtung durch ein kompetentes Expertengremium aus schweizerischen und ausländischen Wissenschaftlern zu unterziehen sei;

UNO-Institute. Rahmenkredit

Instituts ONU. Crédit cadre

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1984
Année	
Anno	
Band	IV
Volume	
Volume	
Session	Herbstsession
Session	Session d'automne
Sessione	Sessione autunnale
Rat	Ständerat
Conseil	Conseil des Etats
Consiglio	Consiglio degli Stati
Sitzung	01
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	84.046
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	17.09.1984 - 18:15
Date	
Data	
Seite	421-422
Page	
Pagina	
Ref. No	20 012 862

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.